

MORGANE  
MONCOMBLE

BACK  
TO  
US

ROMAN

# Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Leserhinweis

Playlist

Anmerkung der Autorin

Staffel 1

Prolog

Folge 1

Folge 2

Folge 3

Folge 4

Folge 5

Folge 6

Folge 7

Folge 8

Folge 9

Folge 10

Folge 11

Folge 12

Folge 13

Folge 14

Folge 15

Folge 16

Folge 17

Folge 18

Folge 19

Folge 20

Folge 21

Staffel 2

Folge 1

Folge 2

Folge 3  
Folge 4  
Folge 5  
Folge 6  
Folge 7  
Folge 8  
Folge 9  
Folge 10  
Folge 11  
Folge 12  
Folge 13  
Folge 14  
Folge 15  
Folge 16  
Folge 17  
Folge 18  
Epilog

Danksagung

Die Autorin

Die Romane von Morgane Moncomble bei LYX

Impressum

MORGANE MONCOMBLE

# BACK TO US

ROMAN

*Ins Deutsche übertragen von  
Ulrike Werner-Richter*



## Zu diesem Buch

Fleur kann es nicht glauben: Endlich hat sie ihre Angst besiegt und sich wieder zu einem Vorstellungsgespräch getraut, und dann trifft sie dort auf niemand anders als Aaron Choi! Sechzehn Jahre ist es her, dass die beiden sich zum letzten Mal gesehen haben. Als Kinder waren sie beste Freunde ) und nicht nur das: Aaron, der intelligent, aber so, so einsam war, war der erste Junge, in den Fleur sich je verliebt hat. In Briefen haben sich die beiden ihre ewige Liebe geschworen – bis ihnen das Leben einen Strich durch die Rechnung machte und sie auf grausame Weise voneinander trennte. Der Mann, der jetzt vor Fleur steht und ihr als erfolgreichster Videospieldesigner der Firma vorgestellt wird, hat allerdings nichts mit dem achtjährigen Jungen von damals gemeinsam: Der erwachsene Aaron ist kalt und abweisend und verströmt ein Selbstvertrauen, von dem Fleur nur träumen kann. Schließlich kämpft sie täglich mit der Angst, eine Versagerin zu sein und als Autorin von Graphic Novels niemals wirklich Fuß zu fassen. Aaron jetzt erneut gegenüberzustehen – vertraut und doch so fremd – lässt all die Gefühle von damals wieder auf sie einströmen. Doch Aaron scheint sie nicht nur auf den ersten Blick zu verabscheuen – er erinnert sich offensichtlich weder an Fleur noch an die Versprechen, die er ihr einst gegeben hat ...

Liebe Leser:innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte. Deshalb findet ihr [hier](#) eine Triggerwarnung.

ACHTUNG: Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch.

Wir wünschen uns für euch alle das bestmögliche Leseerlebnis.

Euer LYX-Verlag

# Playlist

Kim Tae Woo & Ben - *Darling U*

Gaho - *Start*

Gummy - *Remember Me*

Suran - *Heartbeat*

DK - *Missed Connections*

Woosung - *You Make Me Back*

Junggigo - *D-Day*

Suran - *Step Step*

Punch - *Like a Heroine in the Movie*

Suzy - *Ring My Bell*

Eric Nam - *Sudden Rain*

Tearliner - *Blooming Story* (feat. Jo Hae Jin)

George & Gang Haein - *Something*

Jinho & Rothy - *A Little Bit More*

Mamamoo - *Double Trouble Couple*

Jeong Eun Ji - *You Are My Garden*

Chungha - *At the End*

Park Boram - *Left Over Left Hand*

Chungha - *Pit A Pat*

Hwa Sa - *Orbit*

Kim Kyung Hee - *And I'm Here*

Soyou & Brother Su - *You Don't Know Me*

V - *Sweet Night*

Klang - *Falling Again*

Henry - *It's You*

VRROMANCE - *I Fall in Love*

Kim Na Young - *Because I Only See You*

Taeyeon - *All About You*

Sam Kim - *Who Are You*

Crush - *Beautiful*

Suzy - *I Love You Boy*

Punch - *Done for Me*  
Heize - *Can You See My Heart*  
Hyolyn - *Crazy of You*  
Soyou - *I Miss You*  
Kim Kyung Hee - *Stuck in Love*  
Yoonmirae - *Always*  
Jeong Sewoon - *It's You*  
Taeyong & Punch - *Love Deluna*

# Anmerkung der Autorin

Ich war schon immer viel romantischer, als mir guttut.

Vielleicht ist das der Grund, warum ich Liebesgeschichten schreibe. Ich mag die Liebe. Ich mag es, über Liebende zu schreiben und darüber, wie dieses Gefühl sie dazu bringt, richtig oder falsch zu handeln. Ich bin überzeugt, dass die Liebe – sei es die romantische, die platonische, die brüderliche oder die Eigenliebe – eines der wichtigsten, aber auch eines der gefährlichsten Gefühle der Welt ist.

Daher hat es mich nicht überrascht, dass ich in den Bann der koreanischen Dramen geriet. Sie sind klischeehaft und sentimental, die Plots wiederholen sich, sie haben ein Happy End, und zuvor geschehen die dramatischsten Dinge: Genau das liebe ich.

K-Dramen werden von vielen kritisiert, genau wie auch Romantikkomödien und Liebesromane aus den oben genannten Gründen kritisiert werden.

Möglicherweise in großen Teilen zu Recht.

Aber ich liebe sie aus genau diesen Gründen. Mit diesem Buch möchte ich den K-Dramen Ehre erweisen und sie gleichzeitig parodieren. Hier findet ihr alle geliebten Klischees, und für diejenigen, die sie zu deuten wissen, auch ein paar Hinweise.

*Back To Us* ist ein im alltäglichen Leben angesiedeltes K-Drama:

Manches läuft genauso ab wie in einem Film ... und manches eher weniger.

## **5 Jahre**

*Lieber Aaron,  
möchtest du mein Freund sein?*

*Liebe Fleur,  
nein.*

## 6 Jahre

*Lieber Aaron,  
danke, das du zu meinem Geburtstag gekommen bist.  
Es wahr echt cool. Hat es dir gefallen? Dein Geschenk  
wahr das allerschönste. Ich habe meinen Papas gesagt,  
das du mein Liebster bist und das wir einmal heiraten.  
Bis Montag. Ich liebe dich mit all meinen Tentakeln,  
Fleur.*

*Liebe Fleur,  
nur, weil du mich gezwungen hast! Schön, dass dir mein  
Geschenk gefällt. Aber jetzt lass mich in Frieden. Ich bin  
nicht dein Liebster. Und hör auf, in der ganzen Schule  
herumzuerzählen, dass wir einmal heiraten. Aaron.*

## 7 Jahre

*Lieber Aaron,  
bist du mir böse?*

*Liebe Fleur,  
ja.*

*Lieber Aaron,  
warum?*

*Liebe Fleur,  
weil du Jordan verhauen hast und jetzt alle denken, dass  
wir ein Liebespaar sind!*

*Lieber Aaron,  
er war immer so gemein zu dir und da hab ich ihm eben  
mal eine verpast. Weist du, ich hab keine Angst. Er ist  
zwar ein Junge, aber ich bin stärker. Ich kann dich  
verteihdigen!*

*Liebe Fleur,  
du machst ziemlich viele Schreibfehler. Es heißt  
verteidigen und nicht verteihdigen. Du solltest lieber  
unserer Lehrerin zuhören, anstatt dich zu prügeln. Und  
ich will auch nicht, dass du mich verteidigst.*

*Lieber Aaron,  
einverstanden. Tut mir leid. Aber wir bleiben doch  
Freunde, oder? Ich liebe dich mit all meinen Tentakeln,  
Fleur.*

## 8 Jahre (beinah)

*Lieber Aaron,  
gehen wir morgen zur Hütte? Es soll regnen, wir können  
Schnecken sammeln. Treffen wir uns am Seh?*

*Liebe Lilas,  
das würde mir Spaß machen, aber Mama möchte nicht  
mehr, dass ich allein in den Wald gehe. PS: Hast du dir  
in den Ferien die Haare geschnitten?*

*Lieber Aaron,  
zuerst: Ich heiße nicht Lilas, sondern FLEUR. BITTE,  
BITTE, BITTE. Du hast es versprochen. PS: Ja. Findest  
du es schön?*

*Liebe Lilas,  
dein Vorname ist blöd. Fleur heißt Blume, aber man  
weiß nicht, welche Blume gemeint ist. Eben einfach nur  
Blume. Von jetzt an nenne ich dich Lilas. Lila wie der  
Flieder, den finde ich schön. Also gut. PS: Ja.*

*Lieber Dingsbums,  
wenn du mich schön findest, warum willst du mich dann  
nicht heiraten? Ich liebe dich mit all meinen Tentakeln.  
Fleur.*

*Liebe Lilas,  
ich denke mal drüber nach.*

# Staffel 1

# Prolog

Ich habe immer davon geträumt, einmal die Heldin in einem K-Drama zu sein. Dazu muss ich sagen, dass diese Liebesgeschichten mich schon in sehr jungen Jahren verzaubert haben; ihnen verdanke ich die Vorstellung, die ich heute von der Liebe habe. Schon als Kind habe ich mir unendlich viele Szenen ausgemalt. Aaron mochte die K-Dramen nicht. Er fand sie zu albern und vor allem zu vorhersehbar.

Ich habe mich nicht getraut, ihm zu sagen, dass mir genau das daran gefiel. Alles im Voraus zu wissen. Die Sicherheit, dass das Paar trotz aller Auseinandersetzungen, Trennungen und scheinbar unüberwindlicher Hindernisse am Ende zusammenkommt, heiratet und glücklich wird – und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Schließlich macht es keinen Sinn, sich so etwas anzuschauen, wenn es schlecht ausgeht.

Es störte mich nicht, schon zu wissen, was passieren würde. Im Gegenteil. Gern hätte ich das auch von meinem eigenen Leben gesagt. Ich wollte immer nur die Sicherheit, dass es sich am Ende trotz harter Kämpfe lohnte.

Denn nur unter dieser Voraussetzung hätte ich die Kraft, alles zu ertragen.

Leider ist das Leben kein K-Drama.

Nicht wahr?

# Folge 1

## Aschenputtel

Kim Tae Woo & Ben - *Darling U*

### Lilas

»Stimmt es, dass du ein Vorstellungsgespräch hast? Du? Fleur Durand höchstpersönlich?«, erkundigt sich Dana verunsichert, als ich ihr von den verrückten Abenteuern meines Tages berichte.

Ich nicke hektisch und bemühe mich noch immer, meinen nervösen Magen zu beruhigen. Um die Wahrheit zu sagen: Ich verstehe ihre Skepsis. Ich kann es selbst kaum glauben. Ich gehöre zu den Leuten, die sich um einen Job bewerben und sich anschließend unsichtbar machen. Meine beiden Mitbewohnerinnen wissen das.

Es ist ganz einfach. Ich stelle mich tot.

Einmal rief mich ein potenzieller künftiger Arbeitgeber so oft an, dass ich nicht nur seine Nummer, sondern auch seine E-Mail-Adresse blockiert habe. Ich ging nicht mehr ans Telefon, weil ich Angst hatte, er könnte sich melden. Und doch war ich tatsächlich daran interessiert!

Ich habe wirklich ein ernsthaftes Problem.

Daher ärgert mich die Reaktion meiner Freundin auch nicht. Ehrlich gesagt, verstehe ich noch immer nicht wirklich, was da gerade passiert ist. Wie jeden Tag bin ich morgens um sechs Uhr aufgestanden, habe geduscht, in aller Eile gefrühstückt, mich in einen Hosenanzug geschmissen und so getan, als hätte ich einen Job, bei dem ich erwartet würde ...

Dann habe ich mich auf das Sofa gelegt und bis elf Uhr *Miraculous - Geschichten von Ladybug und Cat Noir*

geschaut.

Also eigentlich war alles wie immer.

Jedenfalls hatte ich sicherlich nicht erwartet, dass ein derartig renommiertes Unternehmen Kontakt mit mir aufnimmt und mir ein Vorstellungsgespräch anbietet.

»Ein Spieleentwickler ...« Dana blickt von ihrem Buch auf und wird immer misstrauischer.

Ich sitze auf der Couch, den Computer auf dem Schoß und trage immer noch mein Kostüm und meine High Heels.

Ich genieße es, mir mein Leben selbst auszumalen. Schließlich bin ich Schriftstellerin.

(Oder etwas Ähnliches.)

»Und nicht etwa irgendein unbekannter Laden«, flüstere ich konspirativ. »Es ist der Jack Sparrow der Games-Industrie.«

Meine Freundin tut, als wäre sie beeindruckt, obwohl ich weiß, dass sie keine Ahnung hat. In der Gaming-Welt kennt sie sich ebenso wenig aus wie ich. Ihr Ding ist Basketball. Seit ihrem fünften Lebensjahr träumt Dana davon, Profi zu werden – ein Wunsch, der gerade auf gutem Weg ist, in Erfüllung zu gehen. Nebenher arbeitet sie als Verkäuferin in einem Schuhgeschäft, das ihrer Herzallerliebsten gehört.

»Ich bin schon überrascht, dass du überhaupt ans Telefon gegangen bist.«

Es klingt ein wenig anklagend, wenn auch einigermaßen beeindruckt. Stimmt schon, es sind nämlich nicht nur potenzielle Arbeitgeber, denen ich aus dem Weg gehe. Eigentlich gilt das für alle. Ich hasse es zu telefonieren. Wenn ich eine unbekannte Nummer auf dem Display sehe, starre ich mein Telefon so lange ängstlich an, bis es aufhört zu klingeln. Die Mädels machen sich über mich lustig. Sie sind überzeugt, dass ich mich jedes Mal unter meinem Bett verstecke, wenn der Teufelsapparat auch nur muckst.

Diese Vermutung ist längst zu einem Running Gag zwischen uns geworden.

Wenn man allerdings etwas länger darüber nachdenkt, ist es überhaupt nicht lustig, sondern eher etwas beunruhigend.

»Ich bin eben reifer geworden«, antworte ich mit erhobenem Kinn. »Ich habe keine Angst mehr.«

Danas misstrauischer Blick lässt mich keine Sekunde los. Ich weiß, dass es unmöglich ist, sie anzulügen, trotzdem versuche ich es. Ich habe Dana wirklich gern, aber sie hat die Macke, ständig den Moralapostel spielen zu wollen.

Eleanor ist selbstbewusst genug, in diesen Fällen auf Durchzug zu stellen, ich hingegen bin einfach zu freundlich.

»Du hast bestimmt nur den falschen Knopf erwischt«, erklärt Dana altklug.

Mein beschämtes Schweigen gibt ihr recht. Unnötig zu erwähnen, dass ich in Panik geraten bin. Ich bin mindestens zehn Sekunden lang auf der Stelle gehüpft und wusste nicht, ob ich auflegen oder so tun sollte, als wäre ich der Anrufbeantworter – einer der Klassiker von Fleur Durand.

Dana muss lachen und schüttelt den Kopf. Zumindest Sorge ich für ihre Erheiterung.

»Aber ganz im Ernst: Was soll ich denn jetzt machen? Ich hätte das Vorstellungsgespräch sofort ablehnen sollen. Leider habe ich mich nicht getraut, Nein zu sagen ...«

»Damit hast du wirklich ein Problem – zusätzlich zu all den anderen. Hast du dich mal wieder bei deiner Seelenklemplerin gemeldet?«

»... und da stehe ich nun.«

Indem ich ihre Frage komplett übergehe, ist Dana klar, dass ich die Psychologin nicht angerufen habe und auch nicht darüber reden will. Tatsächlich bin ich nicht mehr hingegangen, seit sie mir erklärt hat, meine Störungen wären »Wohlstandsproblemchen« und ich müsse einfach nur endlich erwachsen werden.

Und dafür wieder sechzig Euro blechen – nein danke.

Dana wirft mir einen zärtlichen, aber gleichzeitig etwas verwirrten Blick zu. Ihr Buch hat sie völlig vergessen.

»Trotzdem verstehe ich es nicht. Hast du dich überhaupt dort beworben?«

Ich öffne meinen Mund, um Ja zu sagen, halte jedoch mitten in der Bewegung inne. Ich war nach dem versehentlichen Annehmen des Gesprächs dermaßen in Panik, dass mir dieses unbedeutende Detail völlig entgangen ist. Hätte ich eine Bewerbung an Abisoft geschickt, das größte Spielesoftwareunternehmen des Landes, dann wüsste ich das.

»Scheiße, nein«, entfährt es mir tonlos. »Du hast recht. Mit Videospiele kenne ich mich überhaupt nicht aus ... Um Himmels willen«, flüstere ich. »Die haben sich bestimmt geirrt, und jetzt nehme ich irgendwem das Vorstellungsgespräch weg.«

»Haben sie dich nicht mit deinem Namen angesprochen?«

Ich denke nach und versuche, mich an die Einzelheiten zu erinnern. Ich war zwar total damit beschäftigt, möglichst nicht zu stottern, aber ich erinnere mich unterschwellig daran, dass der Mann am Telefon mich tatsächlich Lilas genannt hat. Ich bin völlig durcheinander. Das macht doch keinen Sinn. Bestimmt ist das Ganze nur ein blöder Scherz.

»Doch ... Also, er hat mein Pseudonym benutzt. Mit anderen Worten, er kennt mich vermutlich als Graphic-Novel-Zeichnerin«, fahre ich fort. »Wirklich seltsam.«

Wenn ich mich als Graphic-Novel-Zeichnerin bezeichne, ist das, gelinde gesagt, übertrieben. Eigentlich sehe ich mich selbst nicht so, aber die Mädchen lassen mich jedes Mal, wenn ich den Ausdruck mit Anführungszeichen verwende, einen Euro zahlen.

Kein Wunder, dass ich pleite bin!

Als ich klein war, wollte ich Pirat werden. Schlau, wie ich war, habe ich schnell begriffen, dass die Karrierechancen schlecht aussehen, – weshalb ich mich dem Schreiben zugewandt habe. Auf diese Weise konnte ich über die Buchseiten auf Schatzsuche in den Weltmeeren gehen, wann immer ich wollte.

In der Schule habe ich immer Geschichten geschrieben, um meine Mitschüler zu unterhalten. Außerdem Briefe voller Fehler, die ich in den Schließfächern meiner Klassenkameraden versteckt habe. Mit dreizehn habe ich meinen ersten Comic fertiggestellt. Seitdem habe ich zehn weitere produziert.

Ich war überzeugt, dass es funktionieren würde. Dass ich endlich etwas gefunden hätte, worin ich glänzen könnte – eine Leidenschaft, die mich nachts wach halten würde.

Spoiler-Alarm: Vermutlich ist heutzutage der Beruf des Autors genauso weltfremd wie der des Piraten.

Aus diesem Grund bemühe ich mich um einen Teilzeitjob für meinen täglichen Bedarf, während ich darauf warte, von meiner Schreibe leben zu können. Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass es nicht gerade gut läuft ...

»Aber warum eigentlich nicht?«, fragt Dana achselzuckend. »Du hast drei Comics im Selbstverlag veröffentlicht und hattest sogar einen kleinen Erfolg damit. Weißt du was: Geh zu diesem Vorstellungsgespräch und warte ab, was passiert.«

Ich höre ihr längst nicht mehr zu und knabbere mir mit den Zähnen die Haut von der Unterlippe. Dann fällt mir ein, was ich damit anrichte, und ich zwingen mich aufzuhören.

»Hmm. *Sehr* seltsam sogar.«

Dana verdreht die Augen. Eleanor, meine zweite Mitbewohnerin, kommt heim, schüttelt ihr langes, rotbraunes, regennasses Haar und deutet mit dem Finger auf uns.

»Ich weiß zwar nicht, worüber ihr gerade redet, aber wenn es noch um gestern geht, möchte ich ein für alle Mal klarstellen, dass es überhaupt kein bisschen seltsam ist, von Jean Reno zu träumen. Ich bin mit *Léon - Der Profi* aufgewachsen, okay?«

Dana und ich tauschen einen verlegenen und leicht befremdeten Blick. Ich habe keine Ahnung, wieso dieses letzte Detail irgendetwas rechtfertigen sollte, aber wir wissen beide, dass es keinen Sinn hat, mit Eleanor zu streiten, wenn sie einen schlechten Tag hatte.

Dana, die nicht so harmoniesüchtig ist wie ich, erklärt: »An dem, was du da gerade gesagt hast, verwirrt mich so einiges ...«

Im gleichen Moment platze ich heraus: »Das ist doch völlig normal, das passiert mir auch.«

Dana runzelt die Stirn und sieht mich angewidert an, aber statt einer Erklärung schüttele ich nur den Kopf. Ich weiß selbst nicht, warum ich das gesagt habe.

Trotzdem scheint es Eleanor zu beruhigen, denn sie seufzt und lässt sich erschöpft auf die Couch fallen.

»Könnte dieser Tag bitte möglichst schnell vorbei sein?«, klagt sie.

»Ach, Schätzchen ...«

Ich stelle meinen Computer auf den Couchtisch und breite die Arme aus. Eleanor lehnt sich an meine Oberschenkel und zieht ihre Knie an die Brust. Ihr Givenchy-Faltenrock rutscht hoch, und man kann ihren roten Slip sehen. Sanft streichle ich ihr seidiges, gewelltes Haar und will sie gerade fragen, was los ist, als sie mir zuvorkommt.

»Jeremy hat mich vor seinen Kumpels bloßgestellt. So ein Arsch. Er lädt mich auf einen Drink in das schickste Lokal von Paris ein und stellt mich seinen Freunden vor, um gleich anschließend zu sagen: ›Es war echt nett, aber du glaubst doch hoffentlich nicht, zwischen uns wäre etwas Ernstes? Wir sind viel zu unterschiedlich, bla, bla, bla, und

mir wäre es lieber, jetzt Schluss zu machen.< Was hat er gedacht? Dass ich in ihn verliebt wäre? Pah.«

Ich runzle verärgert die Stirn. Dana gibt sich ungerührt und konzentriert sich auf ihr Buch. Die beiden Mädchen sind so extrem unterschiedlich, dass ich mich leider viel zu oft zwischen den Fronten wiederfinde. Eleanor ist extrovertiert, intelligent und lächelt immer; sie »verliebt« sich an jeder Straßenecke, stellt aber immer ihre Freundinnen über ihre aktuelle Flamme. Ihre größte Liebe ist Geld. Sie studiert Wirtschaftsrecht und lebt hauptsächlich von dem, was ihre wechselnden Männer ihr schenken. Ihr ist klar, wie die Leute darüber denken, aber es kümmert sie nicht. Sie akzeptiert es.

Unter uns sprechen wir nicht darüber, auch wenn Dana nie ein Blatt vor den Mund nimmt. Mit Dana kommt man leicht zurecht, aber sie ist manchmal so direkt, dass es verwirrend sein kann.

»Jeremy ... Ist das nicht der, der dir die Schuhe von Valentino geschenkt hat?«

»Ja«, seufzt Eleanor, die sich wieder würdevoll aufgerichtet hat. »Zum Glück bleiben diese Schätzchen bei mir. Auch wenn er es versucht, werde ich nie und nimmer das Sorgerecht für sie aufgeben.«

Eine solche Situation erleben wir etwa einmal im Monat, daher bin ich nicht besonders überrascht. Ich weiß, dass Eleanor sich einen feuchten Kehricht um diesen Typen schert. In zehn Tagen wird sie seinen Namen vergessen haben. Es ist nur ihr Ego, das diesen Schlag verkraften muss.

»Sagtest du nicht, er wäre dumm und eingebildet? Gut, dass du ihn los bist, oder?«, wirft Dana ein, ohne aufzuschauen.

Eleanor wirft ihr einen bitterbösen Blick zu, als wolle sie sagen: »Du hast doch keine Ahnung.«

»Kein Grund, mich so bloßzustellen. Mit diesen Typen geht erst immer alles gut. Sie behandeln einen wie eine

Prinzessin, bis es ihnen zu langweilig wird. Und plötzlich ist man wie ein benutztes Taschentuch, gerade gut für den Müll. Er hat mich wie eine ... Prostituierte behandelt«, fügt sie niedergeschlagen hinzu, und für einen Moment verstehe ich, dass es sie wirklich berührt. Doch dann springt sie auf die Füße und schenkt uns ein strahlendes Lächeln. »Er weiß nicht, was ihm entgeht. Worüber habt ihr eigentlich gesprochen, bevor ich dazukam?«

Ihre Stimmungsschwankungen verwirren mich. Ich möchte beim Thema bleiben, aber Danas Blick sagt mir, dass ich es gut sein lassen sollte.

Sie geht auf Eleanor ein und berichtet: »Fleur hat in zwei Tagen ein Vorstellungsgespräch. Sie will aber nicht hingehen. Also nichts wirklich Neues.«

Ich senke beschämt die Augen, weil ich ihre missbilligenden Blicke nicht ertrage. Eleanor schaut mich verblüfft an. Nachdem Dana ihr alles erzählt hat, nimmt mich meine Freundin sehr ernsthaft ins Visier.

»Du wirst dort hingehen.«

»Ich ...«

»Nein«, schneidet sie mir trocken das Wort ab. »Du hast Angst, das verstehen wir. Aber so ist nun einmal das Leben. Du bist zu Hause ausgezogen, um deinen Traum zu verwirklichen, du verweigerst die finanzielle Hilfe deiner Eltern, obwohl du deine Rechnungen nicht bezahlen kannst – also *tu es!*«

»Aber ...«

»Kein Aber. Du brauchst so schnell wie möglich einen Job. Du bist vierundzwanzig Jahre alt, und es tut mir leid, dass ich so direkt sein muss, aber ich will nur das Beste für dich. Du musst endlich aus deiner Komfortzone herauskommen und dich der realen Welt stellen.«

Ihre Worte schmerzen, aber nur, weil sie wahr sind. Ja, ich habe Probleme mit meinem Selbstvertrauen, aber ich bin nicht mehr zehn Jahre alt. Ich darf mich nicht mehr davon abhalten lassen, erwachsen zu werden. Ich brauche

Geld, ob ich nun will oder nicht. Und auf keinen Fall will ich meinen Eltern gegenüber zugeben, dass ich versagt habe.

»Ich leihe dir ein angemessenes Outfit«, fügt sie hinzu und geht so schnell in ihr Zimmer, dass ich keine Zeit habe, das Angebot abzulehnen.

Dana beobachtet mich schweigend von ihrem Sessel aus. Ich zwingen mich zu einem kleinen Lächeln, obwohl ich eigentlich nur weinen möchte.

Sie scheint es zu ahnen, denn sie bestätigt mit leiser Stimme: »Es ist Zeit. Es ist höchste Zeit, erwachsen zu werden.«

Ich nicke. Ein breites, künstliches Lächeln klebt auf meinem Gesicht. Weil ich befürchte, dass sie meine Tränen sieht, schnappe ich mir meinen Laptop und suche Zuflucht in meinem Zimmer.

Ich hasse mich. Ich hasse meine Art. Was stimmt nicht mit mir? An Willenskraft mangelt es mir eigentlich nicht. Ich habe einfach zu große Angst zu scheitern, zu große Angst, mich zum Narren zu machen und so der ganzen Welt zu beweisen, dass ich eine Versagerin bin.

Ich lasse mich mit ausgebreiteten Armen auf mein Bett fallen und schliesse die Augen, um den Kopf freizubekommen.

Solange ich denken kann, hatte ich immer nur einen Wunsch: geliebt zu werden. Geschätzt, bewundert und gelobt zu werden.

Das Merkwürdigste daran ist, dass es mir nie an Liebe gefehlt hat. Ganz im Gegenteil. Meinen Vätern zufolge haben sie sich beide auf den ersten Blick in mich verliebt. Arthur schaute mir in die Augen, und es war um ihn geschehen. Er und James beschlossen, dass ich mit meinen vier Jahren, meiner kessenen Art und meinem ständigen Lächeln genau ihren Wunschträumen entsprach.

Bei ihnen habe ich mich nie als Waisenkind gefühlt; ich habe immer alles bekommen, was ich wollte. Die hübschesten Kleider, Wochenenden im Disneyland Paris,

alle möglichen Nintendo DS und so weiter. James und Arthur haben ihre Zeit damit verbracht, mir ihre Zuneigung zu zeigen, mit mir zu verreisen und mir immer wieder zu erklären, dass ich das schönste, klügste, lustigste und süßeste kleine Mädchen wäre.

Sie haben mich tatsächlich so sehr geliebt, dass sie befürchtet haben, ihr nächstes Kind weniger zu lieben. Natürlich wurden sie sofort eines Besseren belehrt, als sie meinen kleinen Bruder Sélim adoptiert haben. Aber diese Liebe hat mich schlussendlich erstickt.

Denn als ich größer wurde, ist mir die harte Realität des Lebens ohne Vorwarnung ins Gesicht explodiert. Und sie war ganz anders als das, was meine Eltern mich hatten glauben lassen.

Überall dort, wo sie immer behaupteten, ihre Tochter wäre außergewöhnlich, bin ich nur ... durchschnittlich. Weder hässlich noch hübsch, weder dumm noch intelligent, weder witzig noch langweilig. Ich bin so fad und hohl wie eine Auster.

Ich zucke zusammen. Mein Telefon verkündet mir eine neue Nachricht. Es ist Arthur.

**Hallo, Süße. Hast du Lust, morgen Abend bei uns zu essen? Du fehlst uns. Sélim fragt nach dir.**

**Mein vorpubertärer Bruder fragt nach mir? Sehr verdächtig.**

**Er würde es nie zugeben, doch es stimmt ...**

**Das ist zwar Erpressung, aber okay. Bis morgen also.**

**Super. Ich hab dich lieb.**

Statt einer Antwort schicke ich ihm verlegen ein Emoji-Herzchen.

Ich bin nicht sehr gut darin, zu zeigen, was ich empfinde. Aber ich weiß, dass er es weiß und dass es ihn nicht kümmert.

Ich habe meinen Eltern nie gesagt, dass ich sie liebe; es fällt mir immer noch zu schwer. Und doch liebe ich sie. Ich liebe sie sogar so sehr, dass es fast schmerzt.

Aber das ist nicht der Punkt.

Ich glaube einfach nur, dass meine Adoption der größte Fehler war, den sie in ihrem Leben gemacht haben.

# Folge 2

## Einer von beiden ist ein Genie

Gaho - *Start*

### Aaron

»Ein neues Game?«

Ich verschränke die Arme vor der Brust und schaue meinen Chef neugierig an. Ich habe mir nicht einmal die Zeit genommen, meinen Mantel auszuziehen. Als Yves mir gleich beim Hereinkommen sagte, er wolle mit mir sprechen, habe ich alles Mögliche erwartet, aber nicht das.

Er lächelt und wirkt fast ein wenig aufgeregt, während er einige Unterlagen in eine Schublade räumt. Sein Schreibtisch ist ein unglaubliches Durcheinander. Der bloße Anblick macht mir Angst. Ich wende mich schaudernd ab.

»Wir brauchen etwas Neues.«

»Abisoft ist Marktführer in Europa. Wir brauchen dieses Jahr bestimmt nicht das soundsovielte neue Spiel. Du und deine Launen«, erkläre ich mit hochgezogenen Augenbrauen.

Er wirft mir einen scharfen Blick zu, aber ich grinse ihn nur ruhig an. Wir wissen beide, dass ich recht habe. Yves ist ein leidenschaftlicher und kompetenter Chef. Sein einziger Makel ist seine Ungeduld. Er ist immer auf der Suche nach dem nächsten Projekt, ohne je vom aktuellen Erfolg zu profitieren.

Auch wenn ich ihm noch so oft sage, dass er bei diesem Wettlauf um mehr Geld irgendwann verlieren wird, hat er nur ein leises Lächeln für mich übrig, als wüsste er etwas, was ich noch nicht kapiert habe.

Ich bleibe also mit gerunzelter Stirn vor seinem Schreibtisch stehen, während er seine Hände faltet und mir seine neue Idee erklärt. Das leicht verrückte Leuchten in seinen Augen beweist mir, dass er nicht scherzt.

»Wir machen immer das Gleiche. Ich habe die Nase voll von den *Reboots*. Wir brauchen mehr Fantasie! Eine echte Innovation! Ich möchte etwas Neues. Etwas Einzigartiges. Etwas Trendiges.«

»Und du glaubst ernsthaft, man lässt uns machen, was wir wollen?«

Er zuckt die Achseln, offenbar besänftigt durch meinen zweifelnden Tonfall. Er schien diese Frage erwartet zu haben.

»Für Abisoft Mobile, warum nicht ... Es hängt ganz von unseren Vorschlägen ab. Aus diesem Grund weihe ich dich ein. Ich brauche deine Magie«, fügt er mit einem schmeichelnden Augenzwinkern hinzu.

»Verstehe. Also ein Game für Telefone und Tablets.«

»Genau.«

»Warum nicht? Was meinst du mit ›innovativ‹?«, frage ich nachdenklich.

Eigentlich ist es gar keine so schlechte Idee. Vor allem, wenn er mir für dieses Projekt einen Freibrief gibt. Mit nur vierundzwanzig Jahren bin ich sein jüngster und bester Game Designer. Yves und ich haben eine lange Geschichte.

Nachdem ich mit neunzehn Jahren mein erstes Spiel kreierte hatte – so mittelmäßig es auch gewesen sein mochte –, ist er persönlich zu mir nach Hause gekommen, um mir eine Stelle in seinem Team anzubieten. Ich habe mehrfach abgelehnt; nicht etwa aus Arroganz, sondern weil ich Ingenieur werden wollte und damit auf lange Sicht mehr Geld zu verdienen gedachte.

Ich wollte meinen Eltern den Vorruhestand gönnen und es ihnen ermöglichen, sich ein für alle Mal auszuruhen. Alles andere war mir gleichgültig. Als ich Yves damals

meine Gründe erklärt habe, hat er mich mit großen Augen angeschaut.

»Aber ... das wäre Verschwendung. Kleiner, du bist ein Genie!«

»Ich weiß«, antwortete ich, denn das war mir seit Jahren immer wieder gesagt worden. »Und deshalb habe ich beschlossen, mein Genie einzusetzen.«

»Um etwas zu tun, das du hasst? Auch wenn es bedeutet, unglücklich zu sein?«

»Ich werde bestimmt nicht glücklich, solange sich mein Vater Tag für Tag kaputt schuftet, damit ich jeden Abend zu essen habe. Meine Familie ist nicht reich ... Ich kann es mir einfach nicht leisten, Entscheidungen auf Grundlage meiner persönlichen Wünsche zu treffen.«

Irgendwann hatte er verstanden. Aber Yves ist hartnäckig. Wenn er etwas will, tut er alles, um es zu bekommen. Tag für Tag ist er nach den Vorlesungen bei mir aufgetaucht. Schließlich habe ich mir angehört, was er anzubieten hatte. Und er hat mir ein Gehaltsangebot unterbreitet.

Heute bin ich hier.

Ich arbeite nicht nur in einem Beruf, den ich liebe, sondern ich habe es auch geschafft, meinen Eltern ein Haus zu kaufen – klein, aber gemütlich. Wie geplant lassen sie es jetzt ruhig angehen, kochen mir jeden Sonntag *Dumplings* und besuchen einen Seniorenclub.

Yves wurde mein Mentor, mein Freund, mein großer Bruder.

»Es sollte etwas sein, das dem Zeitgeist entspricht. Etwas, das man sonst nirgends findet«, sagt er.

Allmählich finde ich Gefallen an der Sache.

»Welche Zielgruppe?«

»Alle.«

Sofort schüttle ich den Kopf. »Unmöglich.«

Yves grinst mich so verschmitzt an, dass mir die Haare zu Berge stehen.

»Ich dachte immer, für Aaron Choi wäre alles möglich?«  
Ich gehe nicht darauf ein, aber mein Gehirn beginnt bereits zu rotieren. Eine ganz schön gewagte Aufgabe! Durch meinen Kopf wirbeln sämtliche Ideen, die mir früher schon einmal gekommen sind, und ich sortiere automatisch diejenigen aus, die sowieso nie funktionieren würden.

Da kommt eine Menge Arbeit auf uns zu, die vor allem viel Zeit erfordern wird ... Aber die damit verbundene Herausforderung reizt mich mehr als alles andere.

Ich lächle und erkläre: »Alles klar. Ich entwerfe dir ein neues Spiel.«

Sein Lächeln wird breiter, und er lehnt sich zufrieden in seinem Sessel zurück. Meine Gedanken schweifen bereits ab, und in den Windungen meines Hirn entstehen erste Einfälle.

»Morgen informiere ich die anderen«, sage ich, ziehe meinen Mantel aus, lege ihn über den Arm und wende mich zur Tür.

Als ich mich eben verabschieden will, schnalzt Yves mit der Zunge: »Nicht so schnell!«

Überrascht bleibe ich stehen. Er zögert und nimmt langsam seine Brille ab. Das ist nie ein gutes Zeichen.

»Ich möchte außerdem jemanden mit Grafikerfahrung als Drehbuchautor einstellen.«

Angespannt runzle ich die Stirn.

»Davon hast du mir gar nichts gesagt ...«

»Weil ich wusste, dass es dir nicht gefallen würde«, erwidert er grinsend.

Da hat er wohl recht. Ich schlucke meinen Ärger hinunter und atme tief durch. Teamwork liegt mir nicht; das ist meine einzige Schwäche bei der Arbeit. Trotzdem gebe ich mir Mühe, denn ich habe keine andere Wahl. Mit den Leuten in meinem Team kann ich mittlerweile gut zusammenarbeiten, weil ich mich über Jahre an sie gewöhnt habe.

Aber solche Überraschungen mag ich nicht.